



# Kräftige Helfer für prächtige Gärten

Die Visitenkarte Ihres Hauses ist ein saftig grüner Rasen und prächtiges Wachstum aller Gartenpflanzen. Eine LOEWE-Gartenpumpe sorgt jederzeit für die ausreichende, gesunde Bewässerung. **LABELLE 80** — LOEWE's beste: pumpt billiges Wasser aus Bach, Teich oder Brunnen. Handlich, leicht und leise, für jedes Zubehör geeignet. Betreibt 2 Viereckregner gleichzeitig. Sie werden staunen, was dieser kräftige Helfer in Haus und Garten alles schafft — und wie schnell er sich bezahlt macht!

## Coupon:

### LOEWE-Gartenpumpen

Verlangen Sie noch heute unsere Broschüren: „Kräftige Helfer für prächtige Gärten“

- LABELLE 80 m. Elektromotor
- LABELLE 0 m. Benzinmotor
- WASSERKULI-Tauchpumpe
- FLORA-Springbrunnenpumpe

Bitte einsenden an:

LOEWE PUMPENFABRIK GMBH  
314 Lüneburg Postfach 2060,  
Telefon: (0 41 31) 1 31

**LOEWE läßt das Wasser fließen**

ses Ressort gesetzt — die Sozialrichterin und ASF-Landesvorsitzende Inge Donnepp, ebenfalls Mitglied der Wahlriege, sollte für Figgen kommen. Denn zwei Frauen wollte Kühn ins Kabinett einführen, eine davon „an herausgehobener Stelle“.

Ein paar Tage durften sich beide Aspiranten Hoffnung machen, dann, am Dienstag vergangener Woche, hatte sich der Mitbestimmungsprofi und Wirtschafts-Professor Farthmann durchgesetzt. Inge Donnepp wurde mit dem Mini-Ministerium für Bundesanlässen abgefunden, das der seitherige Staatskanzlei-Chef und jetzige Finanzminister Friedrich Halstenberg bisher nebenbei verwaltet hatte.

Seine zweite Favoritin brachte Kühn gar nicht durch — er wollte der Genossin Barbara von Sell ein spezielles „Staatssekretariat für Frauenfragen“ einrichten. Der Ehefrau des Verwaltungsdirektors Friedrich-Wilhelm Freiherr von Sell vom Westdeutschen Rundfunk, dessen kontrollierendem Verwaltungsrat der Ministerpräsident angehört, widersetzte sich die FDP („Alibi-Funktion wie Muttertag“).

Mit Farthmann und Hirsch sind Konflikte im Kabinett und Machtkämpfe in den Regierungsparteien schon abzusehen. Wie Hirsch in der FDP, so dürfte sich Farthmann bei der SPD bald als Kronprinz profilieren. Kühn will bereits nach vierjähriger Amtszeit abtreten.

Im Gegensatz zu den anderen Nachfolge Kandidaten — Wissenschaftsminister Rau, Justizminister Posser und Finanzminister Halstenberg — hat nur Farthmann, 44, als Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen eine fundierte Hausmacht. Und bei den Kumpeln im Revier kommt der rededewandte Professor gut an.

Beim freidemokratischen Regierungspartner hingegen nicht — noch vor Beginn der Sachverhandlungen für die gemeinsame Regierungszeit gerieten der Mitbestimmungs-Befürworter Farthmann und der Mitbestimmungs-Bremser Riemer hart aneinander. Zusätzlich trübte Riemer das Koalitions-klima mit Unterwerfungswünschen an die SPD.

Der FDP-Chef brach den Streit grundlos vom Zaun, als er tönte, durch die „sehr unterschiedlichen Meinungen“ zwischen ihm und Farthmann würden sich „die Spannungen vermutlich verstärken“. Riemer drohte gar mit „Auswirkungen auf die Koalitionen in Bonn und den Ländern“, wenn die SPD in Düsseldorf, von Farthmann inspiriert, „Gewerkschaftspolitik“ machen wolle.

Zugleich verlangte Riemer vom Koalitionspartner „Schützenhilfe in Bonn mit einer Art Koppelungsklausel“: Die SPD solle sich für die strittigen FDP-Forderungen zur Mitbestimmung — Direktwahl der Arbeitnehmer für den Aufsichtsrat, Gruppenwahl der



**SPD-Gewerkschaftler Farthmann**  
Kumpel-Hilfe für den Professor

leitenden Angestellten — stark machen. Ministerpräsident Kühn wischte Riemers Verlangen nach einer „politischen Garantie“, das der FDP-Vorsitzende nicht einmal mit seiner Düsseldorfer Fraktion abgesprochen hatte, brüsk vom Tisch: „Wir denken gar nicht daran.“ Und Friedhelm Farthmann („Ich muß das mal in aller Deutlichkeit sagen“) reagierte gewohnt hart: „Absolut unangebracht, solche Vermutungen anzustellen.“

Aber der Konflikt schwelt, die Parteiengespräche in dieser Woche sind vorbelastet, die alte Abneigung zwischen Kühn und Riemer ist neu belebt. Vorsorglich hat Verhandlungsführer Riemer (Kühn: „Seine Koalitionszusage ist an meine Person gebunden“) schon Grenzpfähle für die Zukunft gesteckt: „Die gemeinsame Politik muß mit liberalen Grundsätzen vereinbar sein. Koalitionen sind Arbeitsbündnisse auf Zeit. Und es kommt auf den Nachfolger an.“

## RAUSCHGIFT

### Funde am Strom

**Das Haschisch aus der Elbe war der größte Posten, den Zoll und Polizei in der Bundesrepublik sicherstellten, und doch: Die Aktion erwies sich auch als ein Fehlschlag.**

Im schleswig-holsteinischen Dorf Wewelsfleth wurde der Polizist Uwe Butmann kurz nach sechs Uhr aus dem Sonntagsschlaf geklingelt. Ein Telefonanrufer berichtete von absonderlichem Strandgut am Elbufer: „Ich glaube, ich hab' hier Rauschgift gefunden.“

Butmann sah sich das Zeug in dem angeschwemmten Jutesack an und

glaubte das auch. Als bald wurde ihm die Landung eines zweiten, dann dritten, schließlich zehnten und zwanzigsten Sackes gemeldet.

Von einem Bauern ließ sich der Polizist einen Trecker mit Anhänger, fuhr „von Stack zu Stack, von Buhne zu Buhne“ und sammelte die Fundsachen ein — „wie andere Zement aufpacken“. Es war Haschisch der feinen Sorte „Roter Libanese“.

Hubschrauber stiegen auf, Wasserschutzpolizei machte die Boote klar, Bereitschaftspolizei sicherte die Ufer. Derweil verbreitete sich in Hamburgs Drogenszene die Kunde von der sagenhaften Haschwelle. Typen kreuzten auf, machten sich, mit Schiffen und im Kleinbus, auf die Suche nach dem Stoff, aus dem die Träume sind.

Legal wurden 1,7 Tonnen geborgen, der größte Posten des halluzinogenen Harzes, der je in der Bundesrepublik erhascht wurde. Grammweise auf dem Schwarzmarkt verhandelt, hätte der Stoff, ausreichend für sechs Millionen Joints, um 15 Millionen Mark gebracht.

Der Schlag gegen den Hasch-Handel erweist sich — trotz der Funde am Strom — aber auch als ein Schlag ins Wasser für Hamburgs Rauschgiftfahndung: Die Ladung war schon erwartet worden, und die Hoffnung galt als realistisch, Hintermänner zu schnappen.

Den großen Coup hatte die gemeinsame Kommission aus Zollexperten und Kriminalpolizisten für Sonntag vor Pfingsten geplant. Denn von einem Agenten aus Beirut war der Tip gekommen, daß auf dem Frachter „Baabda“ der „Associated Levant Lines“ 2,6 Tonnen Haschisch auf dem Seeweg in die Bundesrepublik seien.

Derlei Informationen sind ein Geschäft für Vigilanten, seit der Zoll Prä-

#### Sichergestelltes Haschisch Tip aus Beirut



mien zählt: bei Kleinposten pro Kilo 100 Mark, bei Großpartien Pauschalen nach Gutdünken und Gefahrenrisiko. Der Mann im Orient konnte auf mindestens 25 000 Mark spekulieren.

Sein Tip galt als „heiß“. Doch als die „Baabda“ im Hamburger Hafen anlegte und der Suchtrupp des Zolls („Schwarze Gang“) an Bord ging, fand sich kein einziges Gramm Hasch. Dabei war der Frachter, seit er in deutsche Hoheitsgewässer eingelaufen war, ständig von Polizei- oder Zollbooten observiert worden. Und gerade diese Wachsamkeit erwies sich offenbar als Warnung.

Denn als sich ein Beobachtungsschiff etwa in Höhe Wewelsfleth von der „Baabda“ überholen ließ, vergewisserte sich Kapitän Jan Kuschak beim deutschen Elblotsen, ob das denn wohl ein Zollboot sei. Gleich darauf nahm der Lotse wahr, daß eine Ladung von Bord der „Baabda“ gehievt wurde — Abfall, wie der Lotse in jener Nacht meinte, oder das Hasch, wie das Rauschgiftdezernat glaubt? Zwar ließ ein Hamburger Amtsrichter das Schiff am Mittwoch beschlagnahmen, doch ob die Beweismittel für einen Prozeß gegen Kapitän und Bootsmann ausreichen, ist fraglich.

Auch wären die Seefahrer ohnehin nur als „Wasserträger“ (Karlheinz Gemmer vom Bundeskriminalamt) einzustufen, als kleine Angestellte mächtiger Syndikate, die — abgeschottet wie Geheimdienste — aus dem Orient ferngesteuert werden. Die „Big shots“, wie Kriminalisten die Großen der Branche nennen, aber betreten niemals deutschen Boden. Und wann immer deutsche Fahnder eine Spur in den Libanon verfolgten, verfranzten sie sich auf den krummen Wegen des Orients. Das Kölner Zollkriminalinstitut machte die Erfahrung: „Da ist alles verfilzt.“

Während der „Grüne Türke“ oft zu Lande per Laster auf den Münchner

Umschlagplatz kommt, wird der „Rote Libanese“ zumeist per Schiff angelandet und vorzugsweise im Hamburger Hafen gelöscht, wie die Zollfahndung glaubt. Aber erst einmal, im Oktober 1973, wurde ein nennenswerter Posten libanesischer Provenienz im Freihafen entdeckt: 250 Kilo, fabrikmäßig abgepackt in Blechdosen, ausgewiesen als Zwiebelpulver. Manchesmal aber mußten die Fahnder eine verdächtige Ladung durchlassen, etwa wenn ein Tip vorlag, daß unter tausend Kisten tiefgefrorener Aale eine mit Haschisch sei, und der Fiskus die Fracht hätte ersetzen müssen, wenn sie aufgetaut worden wäre.

Und so gelangten nach Schätzungen von Fahndern nur zwei bis höchstens zehn Prozent des heißen Stoffs statt auf den Drogen-Markt in staatliche Verbrennungsöfen. Seit dem Rekordjahr 1971, als beim Import, Groß- und Einzelhandel 6669 Kilo Haschisch sichergestellt wurden, ist die Erfolgsbilanz der Rauschgiftfahndung rückläufig (siehe Graphik): Zum einen hat sich der einst expandierende Markt konsolidiert, zum anderen ist der Handel raffinierter und sicherer geworden. Denn gedealt wird unter dem Schutz aufwendiger Gegen-Observation zumeist nur mit altbekannten Kunden.

Deshalb kann sich kaum noch ein Fahnder als Käufer einschleichen, getarnt mit Neun-Millimeter-Pistole ohne Polizeikennzeichen und Vorzeigegeld in Tausender-Blöcken. So war noch 1971 der libanesisch-jordanische Brückenkopf der Sippe Schare gesprengt worden, eine in Offenbach residierende Verteiler-Organisation, die nach Vermutungen der Kripo enge Kontakte zur El-Fatah hatte und einen Tauschhandel betrieb: Rauschgift rein, Waffen raus.

Auch die „Baabda“ sollte in Hamburg zehn Kisten mit 500 tschechoslowakischen Pistolen übernehmen. Aber ob es sich um ein kriminelles Kompensationsgeschäft — Stoff gegen Schießgerät — handelt, erschließt sich den Fahndern ebensowenig wie das Rätsel, welcher hansische Kaufmann gleich tonnenweise Haschisch-Nachschub bestellt hat.

Zwar haben die Rauschgiftexperten in Hamburg längst vier Organisationen unter Firmenschildern seriöser Im- und Exporthäuser ausgemacht — einen Türkenring, einen Perserring, einen Afghanenring und einen sogenannten „weißen Ring“ deutscher Dealer. Zwar glauben die Fahnder, die Hasch-Handelsherren genau zu kennen, aber zu überführen sind sie nicht. Denn die Kaufleute scheinbaren Glücks und sicheren Elends kommen nie mit ihrer Ware in Berührung; gefaßt werden dann und wann nur kleine Schlepper und Fahrer.

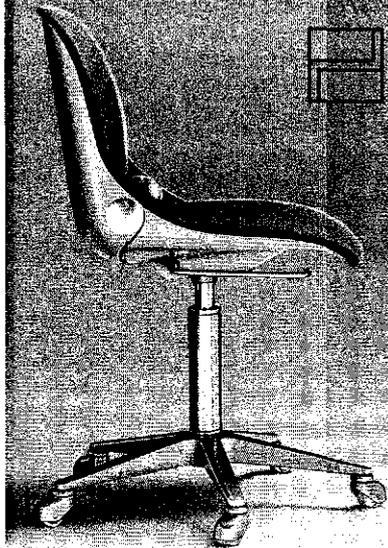
Ebenso entspricht es den Usancen der Branche, für verlorengangene

# Wilkahn

Funktion in Form  
Der Arbeitsdrehsessel 232

Katalog auf Anfrage

Wilkahn  
4252 Bad Münder 2. Postfach 74



## Frankfurt-Toronto: täglich mit Air Canada:

Air Canada fliegt täglich direkt von Frankfurt nach Toronto. Und bietet von dort Anschlussflüge nach 28 kanadischen und 8 wichtigen US-Städten.

Fragen Sie Ihr Reisebüro oder Air Canada direkt. Man berät Sie gern.

Wir  
freuen uns  
auf Sie.



### AIR CANADA

Frankfurt, Hamburg, Berlin, Hannover,  
Düsseldorf, Stuttgart, München.

Lieferungen alsbald Ersatz zu leisten. So war denn auch der Stoff, der aus der Elbe kam, nach Meinung der Fahnder, fest geordert zur Sättigung des abgeräumten Schwarzmarktes. Hamburgs Zollfahndung ist gewiß: „Das nächste Schiff kommt bestimmt.“

## AUTOMOBILE

### Heckscheibe inkl.

**Daimler-Benz stellt seinen neuen Riesen vor – ein Konglomerat guter und teurer Technik, aber kein technisches Neuland.**

Eigentlich sollte er „700 SEL“ heißen. Aber das hätte den Scheichs, Zeitungszaren und fahrenden Musikanten vielleicht weh getan, die nur einen „600er“ fahren.

So kann es bei der feinen Lebensart bleiben, das wahre Kaliber nachträglich vom Heckblech wieder abzupolken. „450 SEL 6.9“ ist nun die Typenbezeichnung, und der Besitzer kann schamhaft den Zusatz 6.9 (der den überlegenen Hubraum des Motors verriet) wieder verschwinden lassen.

70 000 Mark kostet der „Sechspunktneun“, wie er intern gerufen wird — Deutschlands teuerstes Serienauto ist damit 25 000 Mark teurer als das bisherige Spitzenmodell 450 SEL. (Der „600“ wird nur noch auf Bestellung angefertigt: 1974 waren es 52, 1975 bislang 19 Exemplare.)

Für den satten Mehrpreis erwirbt der 6.9-Käufer das nunmehr schnellste Auto der Untertürkheimer Baureihe: Die 286 PS des überarbeiteten und vergrößerten Achtzylinder-V-Motors beschleunigen das knapp zwei Tonnen schwere Luxusgefährt auf 225 km/st. Und was bei dem 45 000-Mark-Auto von Daimler-Benz dem Käufer noch versagt blieb, wurde bei dieser teureren Version nun doch ermöglicht: In den 70 000 Mark ist die beheizbare Heckscheibe bereits serienmäßig enthalten.

Monatlang war die Premiere des neuen Spizentyps hinausgeschoben worden, denn nach Ölkrise und in der Konjunkturlaute wollte das neue Flaggschiff nicht recht in die wirtschaftliche Landschaft passen.

Zwar hatte Daimler Benz seinen Umsatz halten und Kurzarbeit vermeiden können — aber nur in der Gesamtrechnung. Bei Vierzylinder- und Dieselaautos gab es Zuwachs; doch bei den teuren Typen, vor allem bei den Sechszylinder- und den Sportwagen, gab es Einbrüche.

Doch anders als zum Beispiel Renault und Peugeot, die gleichfalls, als die Kassen der Autoindustrie noch munter klingelten, hochkarätige Autos geplant hatten und nicht mehr zurück konnten, sind die Daimler-Benz-Leute mit ihrem Spitzenreiter guten Mutes. Der 6.9 wird schon seit einiger Zeit,



**Daimler-Benz „450 SEL 6.9“**  
Auf einem Gaspolster...

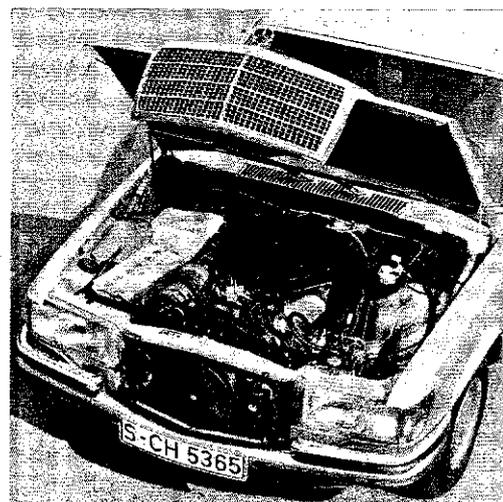
nach Angaben der Firma, „lebhaft geordert“; 60 Wagen pro Monat sollen vom Band rollen.

Laufruhiger sei der Motor geworden, werben die Mercedes-Techniker für das neue Modell. Und eine neue Bosch-Einspritzanlage, die strenge amerikanische Abgasbestimmungen erfüllt, soll auch den Absatz in Übersee sichern.

Als größte technische Errungenschaft wird gefeiert, daß der 6,9-Liter-Wagen auf einer hydropneumatischen Federung rollt: Die Bewegungen der ein- und ausfedernden Räder werden über Druckkölleitungen auf Gaspolster (Stickstoff) geleitet, die in stählerne Kugeln eingeschlossen sind.

Erstmals rücken damit die Mercedes-Konstrukteure, die sich gern mit dem Image technischer Vorrangstellung schmücken, vom Prinzip der Stahlfederung ab, wie sie praktisch seit der Postkutschenzeit verwendet wurde.

Speerspitze der Automobiltechnik ist der neue Renner aus Stuttgart damit freilich nicht. Eine Woche bevor Daimler-Benz seine Neuheit präsentierte, wurde in Frankreich jener Autotyp we-



**Motorraum beim „450 SEL 6.9“**  
... aus der Postkutschenzeit gerollt